Sendschreiben an Dr. Hagen

von

C. A. Dohrn.

Lieber Hagen!

Gott weiss es, und leider weiss ich es auch, dass und wie viel mir an mancherlei positiven Kenntnissen abgeht, um die Verdienste des berühmten Dirigenten des Museum Cambridge-Massachusetts verstehen und würdigen zu können. Seine Gletschertheorie, sein zoologischer Nomenclator, seine Leistungen in der Ichthyologie, seine Kühnheit in der Conception eines Muster-Museums, verbunden mit der praktischen Weltgewandtheit, es auch ins Leben zu rufen und zu einem würdigen Objecte des Nationalstolzes zu erheben, bewundere ich aus aufrichtigem Herzen. In die letztere Kategorie gehört es auch offenbar, dass er es verstehen musste, zur Ausführung seiner umfassenden Ideen die rechten Leute zu gewinnen, und es braucht Ihre Bescheidenheit nicht zu verletzen, wenn ich hier öffentlich ausspreche, was ich Ihnen früher schon privatim geschrieben, dass er durch Ihre Berufung zum Hülfsarbeiter eine besonders glückliche Wahl getroffen. Wer wie Sie in dem Gebiete der Entomologie sich durch gewissenhaftes Studium des Einzelnen und durch verständiges Zusammenfassen unter allgemeinen Gesichtspunkten als Meister in der Species-Kenntniss wie in der Systematik einer vor ihm nur fragmentarisch cultivirten Ordnung einen so allgemein geachteten Namen errungen, wer diesem Verdienste noch dasjenige gesellt hat, von welchem die Bibliographia entomologica unvergängliches Zeugniss redet, der mag es sich dreist gefallen lassen, wenn ihm hier und da ein leichter Error, ein Peccatum omissionis Schuld gegeben wird.

Ihnen letzteres nachzuweisen ist der humoristische Zweck dieses Sendschreibens. Es fehlen in Ihrer Bibliographie zwei Namen, welche aus entomographischem Grunde darin nicht hätten fehlen sollen, um so weniger, als jeder Deutsche auf diese beiden Heroen mit Verehrung blickt, Goethe und Beethoven.

Wenn auch nicht alle deutschen Entomophilen das kleine Göthe'sche Gedicht „die Freude" kennen, welches eine moralische Quintessenz aus dem Farbenschiller der Libellula variabilis L. zu ziehen versucht — so wird es doch schwerlich einen Gebildeten in Germania geben, der nicht „Auerbach's Keller" und Mephisto's unvergleichliches Prachtlied kennte:

Es war einmal ein Konig,
Der hatt' einen grossen Floh.
Den liebt' er gar nicht wenig,
Als wie seinen eignen Sohn.
Da rief er seinen Schneider,
Der Schneider kam heran.
„Da, miss dem Junker Kleider,
Und miss ihm Hosen an!“

In Sammet und in Seide
Ward er nun angethan,
Hatte Bänder auf dem Kleide,
Hatt' auch ein Kreuz daran;
Und ward sogleich Minister
Und hatt' einen grossen Stern,
Da wurden seine Geschwister
Bei Hof auch grosse Herrn.

Und Herrn und Frau'n am Hofe
Die wurden bass geplagt,
Die Kön'gin und die Zofe
Gestochen und genagt.
Und durften sie nicht knicken
Und weg sie jucken nicht —
Wir knicken und ersticken
Doch gleich, wenn einer sticht!

Hoffentlich weiss es mir einer oder der andere ausserdeutsche Leser Dank, dass ich ihn mit diesem „dipterologischen“ Tractat bekannt gemacht habe, dessen „biologische“ Feinheit vollends durch Beethoven's meisterhafte Uebertragung auf das Gebiet der Tonkunst in das hellste Licht gestellt wird. Nur ungern verzichte ich auf die verführerische „Ungehörigkeit“, die übermüthig launige Composition nach Gebühren zu analysiren; aber wenigstens andeuten darf ich die halsbrechenden Salti mortali des sprungfertigen Favoriten in dem Ritornell der Klavierbegleitung, die spanische steif-grandiose Hof-Etikette der ersten Accorde und die garstige Fratze der grossen Terz am Ende jeder Strophe, sonderlich aber den blühenden Einfall Beethoven's, womit er zum Beschlusse die Todesart des glücklich zur Haft gebrachten braunen Delinquenten durch den ausdrücklich vorgeschriebenen Fingersatz 1—1 auf das knickendste illustrirt.

Wenn zwei solche Titanen eine Coalition zu einem Producte des Humors eingehen, wenn dies Product von hellenischen Göttern (— sind es nicht Musen und Grazien, so doch Faune und Satyre —) gnädigst patronisirt wird, wenn der Held des Poems ein Entomon ist, das vermuthlich schon die Aeltermutter im Paradiese durch seine Husaren-Manieren, durch seine Ausdehnung des Asyl-Begriffs (selbst über die Grenzen des Decorum hinaus) in gerechte Entrüstung versetzt hat, wenn dieser Goethe-Beethoven'sche Pulex offenbar das ehrenvolle Cognomen Imperator verdiente, mit welchem Freund Westwood seiner Zeit einen Embryo Blattae etwas übereilt decoriren wollte, so werden Sie, verehrter Bibliograph,

bei einer neuen Auflage Ihres Monumentum aere perennius gewiss meiner Reclamation gerecht werden.

Diese Bitte formulirte ich bereits in der ewigen Stadt, als ich im Januar 1869 mit Freund Stainton, seiner liebenswürdigen Frau, unserm Ehrenmitgliede, und mit meinem Sohne Dr. Anton D. den Vatican und unter seinen zahllosen Kunstschätzen auch die Säle musterte, in welchen vom Löwen und Tiger bis herunter zu den Scorpionen und Insecten zusammengetragen figurirt, was das Alterthum uns an zoologischen Nachbildungen hinterlassen. Aber mein an Dr. Heinrich D. gerichteter Brief muss entweder die Habgier eines untreuen Postbeamten gereizt haben, der vielleicht einen „werthvollen" Einschluss muthmasste, oder gar den Argwohn eines officiellen Spürhundes, welcher ihn auf den Verdacht des Mazzinismus hin confiscirt und natürlich in den Papierkorb befördert hat. Genug, mein Brief ward unterschlagen und mit ihm mein römisches Sendschreiben an Sie. Vielleicht trägt dieser Umstand mit dazu bei, dieser „zweiten Auflage" eine um so freundlichere Aufnahme bei Ihnen zu verbürgen.

Hökendorf bei Stettin, Ende Mai 1869.

C. A. Dohrn.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitung Stettin

Jahr/Year: 1869

Band/Volume: 30

Autor(en)/Author(s): Dohrn Carl August

Artikel/Article: Sendschreiben an Dr. Hagen 304-306